

Gertrud Kolmar
Das Kind und das Tier

Die schwedische Reformpädagogin Ellen Key hatte im Geiste Nietzsches und in den Fusstapfen Rousseaus' "Emile" im Jahre 1900 ihren Bestseller "Das Jahrhundert des Kindes" benannt und damit einer ganzen Epoche der Reformpädagogik ein unvergängliches Schlagwort in die Hand gegeben. Die heftige Kritik an den rigiden Forderungen und Kommentaren der Autorin - sie bezeichnete die Schulpraxis als "Seelenmord" und die übliche Erziehungspraxis als "pädagogisches Verbrechen" und propagierte die Pädagogik des "Wachsen-Lassens" - konnte den Erfolg des Buches nicht aufhalten: 1926, das ist das Todesjahr Keys, erreichte das Buch allein im deutschsprachigen Raum seine 36. Auflage. Der Ruhm dieses Buches, gewiss den innovativen und eigenwilligen Thesen seiner Urheberin verpflichtet, beleuchtet ferner einen längst in Vergessenheit geratenen Umstand, nämlich: dass das "Kind" das Thema jener Zeit war. Der Anstoss zu dieser späten Entdeckung dürfte sich allerdings etwas früher datieren lassen. Denn bereits in der Literatur der Aufklärungszeit wurde das Kind erstmals als ein selbständiges Wesen anerkannt. "Kindheit" hat es also nicht immer gegeben.

Die literarische Geburt des Kindes fällt zusammen mit zwei weiteren Entdeckungen des vergangenen Jahrhunderts: zum einen mit dem wissenschaftlichen Diskurs über die Sexualität und zum anderen mit der Verbreitung der illustrierten Tierbücher, die mit Fortschreiten der Reproduktionstechniken am Ende des neunzehnten Jahrhunderts die Rekonstruktion von Tierkörpern sowie ganzer Lebensgemeinschaften erstmals ermöglichten. Nichts Überraschendes also, dass in den ersten dreissig Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts Bücher über Tiere gleichzeitig mit sexualwissenschaftlichen Darstellungen eine geradezu inflationäre Verbreitung fanden. Ob dieser Befund sich allein der Wirkung von Freuds Trieblehre verdankt - immerhin

erschien auch "Die Traumdeutung" im selben Jahr wie "Das Jahrhundert des Kindes" - bleibt ungewiss. Der genealogische Zugriff auf das Tierische hatte zur Aufgabe, das Wesen der menschlichen Sexualität näher zu bestimmen. Fest steht jedenfalls, dass Tiere in der genannten Zeitspanne zum festen Bestandteil literarischer und wissenschaftlicher Publikationen sowie künstlerischer Arbeiten gehörten. Doch die wuchernde Verbreitung des Tiers in der künstlerischen Produktion geht vielleicht wie bestimmte psychologische Tendenzen im 19. Jahrhundert auf Darwin zurück, der das Tier als Ahne des Menschen mit diesem in ein biologisches, damit aber auch in ein von höherer Macht bestimmtes Bündnis rückt.

Zahlreich sind die Werke, die im Geiste des Tiers in der Morgenröte der Moderne entstanden sind: Apollinaire mit "Le Bestiaire ou Cortège d'Orphée", Rilkes Aufzeichnungen zu den Teppichen "Die Dame mit dem Einhorn" zusammen mit vielen anderen Gedichten, in denen er Tiere agieren lässt - ich denke hier an die "Duineser Elegien" und die "Sonette an Orpheus" -, George, Kafka und Hofmannsthal, um nur einige wenige Namen genannt zu haben, die das Tier für sich neu entdeckt haben. Von Hofmannsthal ist überliefert, dass er, wie zu jenen Zeiten üblich, die zweite Auflage von Brehms "Tierleben" besass und dass er sogar gefordert haben soll, dass "ein Dichter zu seiner Ausbildung ein halbes Jahr in einem Tiergarten verbringen [müsse]". Auch die bildende Kunst nimmt mit Picasso und den Vertretern des Expressionismus wie Franz Marc an diesem Thema teil.

Eine Dichterin und ihr "Kind"

Das Motiv des Kindes, vor allem seit dem Ende des achtzehnten Jahrhunderts durch das zusätzliche Moment des Kindsmords in der Literatur charakterisiert, wechselt im zwanzigsten Jahrhundert in die Literatur von Schriftstellerinnen über. Die Frauen übernehmen zusammen mit diesem Motiv auch dasjenige der Erotik. Hinzu kommt, dass es sich bei den meisten Kindsmorden in der Frauenliteratur der Zeit in Anlehnung an das tradierte

Verführungsmotiv um sexuelle Gewalttaten handelt. Mit Kind und Erotik als den Hauptthemen lässt sich ein für die Frauenliteratur der ersten Dezennien des Jahrhunderts charakteristisches Genre aufzeigen. Anna Croissant-Rusts Novelle "Das Kind" aus dem Jahr 1887, die vielen erotischen Gedichte und Novellen von Marie Madeleine wie "Auf Kypros" aus dem Jahre 1900 oder "Aber das Fleisch ist stark" aus dem Jahre 1910 bis hin zu Alma Johanna Koenigs "Die Fackel des Eros" aus dem Jahre 1930 - weibliche Literatur spannt ganz offensichtlich Kinder und Erotik für ihre Schreibzwecke ein. Einige Autorinnen gingen jedoch mit der Aufnahme der à la mode gewesenen Motive weiter, indem sie auch das Tier in ihrem Werk stark machten. Mechthilde Lichnowsky mit ihrem Erstling "Götter & Könige und Tiere in Ägypten" aus dem Jahre 1911 sowie die meisten ihrer Texte, die sich rein motivisch Kind und Geburt verschrieben haben und Ruth Schaumann mit ihrem religiös motiviertem Gedichtband "Die Kinder und die Tiere" aus dem Jahre 1929 gehören zu dieser Gilde. Die Figuren Kind bzw. Tier, sowie die unmissverständlich erotischen Anspielungen sind nirgends so deutlich wie im Werk der Dichterin Gertrud Kolmar. Ich werde in der Folge den Motiv-Komplex Kind und Tier im Werk der leider aufgrund unglücklicher editorischer Arbeit zu wenig bekannten Dichterin skizzieren und mit einigen repräsentativen Werken aus der Frauenliteratur der Zeit vergleichen.

Am 10. Dezember 1894 kam die Enkelin der Schoenfliesdynastie und Cousine von Walter Benjamin als Tochter einer angesehenen Berliner Familie zur Welt. Im Jahre 1917 war Gertrud Käthe Chodziesner gerade dreiundzwanzigjährig, als ihr erster Lyrikband "Gedichte" unter dem Pseudonym Gertrud Kolmar erschien. Kolmar ist der deutschsprachige Name der polnischen Stadt Chodziesen, aus der die Familie ihres Vaters stammte. Der Erstpublikation der jungen Dichterin ging allerdings ein tragisches Ereignis voraus, welches ihre kommenden Werke ebenfalls prägen sollte. Auf Betreiben ihrer Eltern hin hatte Gertrud im gleichen Jahr einen Schwangerschaftsabbruch vornehmen lassen müssen, was sie für das weitere Leben als kinderlose unverheiratete Frau gleichsam

stigmatisieren sollte. Ein Trauma für eine Autorin, die Kinder über alles liebte und ihr Leben am liebsten in der geborgenen Familienatmosphäre realisiert hätte. Ob es allein der Kompensation ihres Schmerzes zuzuschreiben ist, bleibt offen: Kolmar wird später ihr Werk mit einer Geburt, die besonderen Phasen während der Niederschrift mit einer Schwangerschaft vergleichen. Mehr noch, sei es aus der Sicht einer Mutter, sei es aus der Sicht einer Erzieherin, die sie im wirklichen Leben gewesen ist: das Kind wird zu einer der tragenden Figuren ihres Schreibens.

1923 zog die Familie nach Falkensee in die Villenkolonie Finkenkrug. In dieser Zeit arbeitete Kolmar als Erzieherin in Privathäusern und in Heimen, wo sie besonderes Geschick im Umgang mit taubstummen Kindern an den Tag legte. Die Zeit bis 1928 ist ferner gezeichnet von vielen Reisen im In- und Ausland, wo sie ihre vielen Fremdsprachkenntnisse (tatsächlich war sie mit acht Sprachen gut bekannt) bereichern wird. Doch ab 1929 lebte die introvertierte Dichterin ständig bei ihren Eltern, und weil die Mutter schwer krank war, führte sie den Haushalt und half dem Vater bei Notariatsarbeiten. Doch das Schreiben wird sie nicht aufgeben. In der abgeschiedenen Atmosphäre des idyllischen Landhauses verbrachte Gertrud Kolmar die Zeit zwischen ihrem dreissigsten und vierundvierzigsten Lebensjahr, jene Phase also, die als die entscheidende Schaffensperiode in ihrem Leben gilt. Fast alle ihre Gedichtzyklen "Das preussische Wappenbuch", "Kind", "Tierträume", "Weibliches Bildnis", "Bild der Rose", "Welten" sowie ihr Schauspiel "Cécile Renault" und der Roman "Die jüdische Mutter" entstanden an diesem Ort.

Durch die Judengesetzgebung war die Familie 1939 gezwungen, das geliebte Haus für immer zu verlassen. Gertrud, die als einzige der vier Geschwister bei ihrem betagten Vater in Deutschland zurückgeblieben war, schrieb noch in der kurzen Zeit, die ihr verblieb, die Kurzgeschichte "Susanna" - den Verhaftungen vom 27. Februar 1943 fiel sie jedoch, wie ein Jahr zuvor ihr Vater, zum Opfer. Ihre Deportation am 2. März 1943 nach Auschwitz ist das letzte von ihr zurückgebliebene Lebensspur.

Eine oberflächliche Lektüre im Werk Kolmars genügt, um die Einsicht zu gewinnen, dass hier zwei Figuren unbestreitbar dominierend sind. Sei es in den zahlreichen Gedichtzyklen, sei es in ihrem Prosawerk: in der Erzählung "Susanna" oder im Roman "Eine jüdische Mutter" - Kind und Tier gehören zu den Lieblingsfiguren Kolmars. Wie viele ihrer Zeitgenossen und Zeitgenossinnen mit Brehms "Tierleben" in der elterlichen Bibliothek aufgewachsen, hat Gertrud Kolmar mit ihren Tiergedichten ein Bestiarium geschaffen, welches in der Moderne nach seinesgleichen sucht. Auch lässt sich das dichterische Interesse für die Tiere nicht zuletzt auch der naturverbundenen Lebensweise der Dichterin auf dem Land in Falkensee entnehmen, wo bekanntlich eine Kleintierzucht im Garten die lebensnahe Beziehung zu den Tieren aufrechterhielt. Der Ort selbst und die bewaldete Landschaft der Umgebung sollen zahlreiche Motive und Anregungen geliefert und für viele Gedichte Modell gestanden haben.

Doch der Reichtum von Kolmars Texten erlaubt auch andere Lektürearten als nur biographische. Ich denke hier an eine literaturhistorische Annäherungsweise. Mit diesem Ansatz wird die unübersehbar starke Präsenz der Tiere und des Kindes im Werk der Lyrikerin als ein zeitgemäßes Phänomen erklärbar. Doch eine solche Lektüre eröffnet nebenbei auch den Horizont einer intertextuellen Interpretation, was wiederum auf die literarisch empfindsamsten Momente des Werks selbst verweist. Damit wären wir bei einer zweiten Methode, welche werkimmanent vorgeht, d.h. durch eine strukturelle Lektüre versucht, eine gegenteilige Position zu beziehen, welche die Unabhängigkeit Kolmars Schriften von aussertextlichen Bezügen aufzeigt. Da jedoch Gertrud Kolmar nicht nur in der aktuellen Literaturdebatte, sondern auch erstaunlicherweise im Kontext der Literaturgeschichte überhaupt ausgesondert wird, scheint es mir sinnvoll, ausnahmsweise das Werk der Dichterin im Lichte ihrer Zeit vorzustellen.

Das Tier als seelisches Panorama

Die Bibel, genauer gesprochen das Alte Testament, bleibt auch für die jüdische Dichterin Gertrud Kolmar eine Fundgrube, nicht zuletzt auch, was die Tiere anbelangt. In einem Brief berichtet die eifrige Bibelleserin über ihre beachtenswerte Bibelsammlung und schüttet dabei ihren Spott über der jüngeren Schwester aus, die sich gerade eine Bibel erstanden hat:

"Du hast dir eine Bibel gekauft - und ich besitze vier! Eine alte Lutherbibel vom Jahre 1854, die Muttis Mutter (laut Eintragung) 1855 geschenkt bekam, dann die, allerdings nicht vollständige, Bibel mit den Bildern und Randzeichnungen von Lilien, ferner die ganz neue handliche Dünndruckbibel (ohne neues Testament), die den Hebräisten der Universität Jerusalem, Professor Torczyners zum verantwortlichen Herausgeber hat [...]."

Doch erwarte man ja nicht Anschauliches von Kolmars Tiergedichten! Im Gegenteil. Gertrud Kolmar ist eine Meisterin in einem Stil, der sich vielleicht am besten als eine sinnliche Hermetik qualifizieren lässt. Dabei ist nirgends die Aufmerksamkeit der Dichterin auf die Tiere konzentrierter zum Ausdruck gekommen wie in ihrem verschollenen Gedichtband "Die Frau und die Tiere" aus dem Jahre 1938. Die Gedichtsammlung, welche die allerletzte Veröffentlichung der Dichterin zu Lebzeiten war, wurde kurz nach Erscheinen durch die Novemberpogrome zum Verschwinden gebracht. Übriggeblieben sind von diesem bedeutsamen Werk nur schmale Spuren: ein Exemplar der Originalausgabe im Marbacher Literaturarchiv und ein Inhaltsverzeichnis der allerersten Variante des Buches, welches bereits im Februar 1933 bei der Deutschen Verlags-Anstalt Stuttgart auf Vermittlung der Dichterin Ina Seidel eingegangen war. Ansonsten muss das Buch durch mühsame Detektivarbeit aus dem Inhaltsverzeichnis der Kolmarschen Gesamtausgabe bei dtv rekonstruiert werden.

Was Kolmar in diesem Gedichtband über die in Frage stehenden Motive vereinigt - das Buch setzt sich zusammen aus den Zyklen

"Weibliches Bildnis" und "Tierträume" -, lässt Verbindung zu anderen Werken der Zeit zu. Nicht zahlreich, doch signifikant genug sind auch hier die Anspielungen auf ein getötetes Kind. Wie wir sehen werden, ein Topos im Genre. Doch darauf komme ich später zurück.

Kolmar hat also unter anderem die Bibel als Inspirationsquelle. Dieses Wissen erlaubt die Annahme, dass hier die Opferthematik stark gemacht werden darf. Vergessen wir nicht: Demütigung gilt im Alten Testament als eine Auszeichnung. Zum Menschheitsopfer für den Allmächtigen taugt nur das auserwählte Volk oder eben das Tier. Diese fatale Nähe zwischen Mensch und Tier im Alten Testament ist es auch, die als Opferkriterium in Funktion tritt: geopfert werden nämlich in der Lebenshingabe an Gott nur diejenigen - männlichen - Tiere, die dem Menschen möglichst nah stehen, die aber auch dem Menschen zu essen erlaubt sind. Alles andere, die sogenannten unreinen Tiere sind kein geeignetes Geschenk für Gott. Gerade in diesem Punkt begegnen wir in der Dichtung Kolmars einer besonderen Eigentümlichkeit, da zu den Lieblingstieren der Autorin ausgerechnet die sogenannten "Seelentieren" gehören. Vor diesen Tieren hatte man in früheren Zeiten eine ehrfürchtige Scheu, was dazu führte, dass diese den frommen Israeliten als verabscheuenswert galten, weil Gott Israels nicht mit anderen dämonischen Wesen zu teilen ist. Anders gesprochen: ausgerechnet mit den Seelentieren wie z.B. der Schlange, der Eidechse oder dem Wiesel verbündet sich die Dichtung Kolmars. Gerade also diejenigen Tiere, die für das biblische Verständnis unrein, dem Menschen fern, also auch für das Opfer ungeeignet sind, werden bei ihr zu Nächsten erklärt. Dass das Seelische an den Seelentieren diese für die Dichtung bedeutsam macht, zeigt zum Beispiel das Gedicht "Noctua". Das weibliche Subjekt des Gedichtes zeichnet als erstes ihre innere Landschaft, welche so nächtlich dunkel skizziert ist wie das im Text angesprochene Tier:

Mir haben auch Tage Träume geschlungen
Und Nächte Male geschenkt.

Dann in der genauen Mitte des Gediches, hier gleich nach dem Wort "Mahl", setzt die Apostrophe ein:

Dunkler Vogel, schwermütiger Schatten
Der Seele, die sich durch Finsternis härmt, [...]
Du Eule, versperrt in den glanzlosen Türmen,
O Schwinge, gefaltet im Stein,
Was bist du [...]

Die Inanspruchnahme der Tiere, vor allem der Seelentiere, und deren Einbindung in einer Traumsprache unterstreicht ganz besonders die Bedeutung der Affekte und des Triebes. Womit wir bei der Integration des neu aufgekommenen sexuellen Diskurses wären. Dabei ist die erotische Allianz zwischen der Frau und den Tieren - in den "Tierträumen" ist nicht immer entscheidbar, wer das Subjekt des Gedichtes ist, die Frau oder das Tier - scheint allerdings eine alte Geschichte zu sein. Denn bereits der sakrale Text stellt ja durch das ungleiche Paar die vergeistigte und undifferenzierte Nachbarschaft des Menschen und des Tiers radikal und folgenreich in Frage. Der Sündenfall demonstriert deutlich, dass das Bündnis der Frau und des Tiers Unheilvolles stiftet, dass das Begehren der Frau Trennung zur Folge hat. Interessanterweise ist das weibliche Begehren in diesem ursprünglichen Text durch die Provokation eines Tiers symbolisiert, welches seinerseits als ein Meister der Rhetorik gilt. Woraus sich schliessen lässt, dass das weibliche Begehren ein literales Ereignis ist. Die Literaturgeschichte bestätigt diese These, indem sie die Verbindung von Frau und Tier als ein schriftliches Ereignis fortsetzt. Erst in der Schrift trat und tritt die Verbundenheit von Frau und Tier zu Tage. Erst in amphibischem Gewebe des Textleibes vermag sich ihre Vereinigung wiederzuspiegeln. In Entsprechung zu dieser doppelten Anlage ist eine der bekanntesten Tiergestalten Kolmars die Kröte, welche zugleich ein bekanntes Seelen- wie auch ein Fetischtier darstellt. Mit dieser zugegebenermassen hässlichen Tierfigur identifiziert sich die Protagonistin der Gedichtsammlung am allerliebsten: "In mir ist [...] was die Gestalt der kleinen Kröte

hat"("Der Krötendämon"). Doch vielleicht wie kein anderes Tier stellt gerade die Kröte von der symbolischen Seite betrachtet die Verbindung zum Kind her, gilt sie doch seit der Antike als ein Fruchtbarkeitsfetisch, ja sogar als ein bestialisiertes Sinnbild des Uterus. Tiere scheinen in manchen Texten Kolmars eine vergleichbare Ersatzfunktion für das Kind übernommen zu haben. Mit dieser Frage erst lässt sich auf ein verbreitetes Symptom in der Frauenliteratur aufmerksam machen: auf den Tod eines Kindes, häufiger sogar den Mord an einem Kind im Text.

Die Lücke im Text

Gertrud Kolmars Roman "Eine jüdische Mutter" ist gänzlich dem Motiv des Kindsmordes und dem der Kindermörderin verschrieben: ein vergewaltigtes und schwer verletztes Kind wird von der eigenen Mutter aufgefunden; in ihrem unsäglichen Kummer bringt diese die leidende Tochter um. Auch in ihrer Erzählung "Susanna" sind einige charakteristische Merkmale verdichtet: Eine Erzieherin übernimmt die Aufgabe, eine gemütskranke junge Frau, eben Susanna, welche als Zwanzigjährige im Text als "Kind" bezeichnet wird, zu betreuen. Der Kernpunkt der stark mit Dialogen durchsetzten Erzählung ist die unglückliche Liebe zwischen der Kindfrau Susanna und einem unbekanntem jungen Mann. Als dieser auf Wunsch seiner Mutter beschließt, die Stadt zu verlassen, folgt Susanna, die für eine Fahrkarte nicht genug Geld hat, dem Ratschlag eines Eisenbahners: den Gleisen entlang soll sie dem Zug des Geliebten folgen, um so ans Ziel zu kommen. Auf diesem Weg findet Susanna den Tod. Auffallend auch in dieser Erzählung ist das Verhältnis der Protagonistin zum Tierreich: Susanna fühlt sich nämlich gelegentlich als Tier und an einigen Stellen äussert sie sogar den Wunsch, ein Tier zu heiraten und bedauert, dass diese Verbindung nicht mehr wie zu früheren Zeiten möglich ist.

Kolmar hat dieses Thema im Modus subtiler Anspielungen auch in ihr lyrisches Werk integriert. Doch wird sich die omnipräsente Stellung

des Kindes in ihren Texten nicht nur den biographischen Umständen, dem Schmerz über den Verlust des eigenen Kindes verschrieben haben. 1926, d.h. mindestens eine Dezennie bevor Kolmar die Arbeit an ihren Prosawerken aufgenommen hatte, erschien Rahel Sanzaras Erfolgsroman "Das verlorene Kind", welcher in Millionenexemplaren und in verschiedenen Sprachen verkauft wurde. Sanzara, diese noch zu entdeckende Autorin, die ein Jahr nach dem Erscheinen ihres Skandalromans kühn den ihr verliehenen Kleist-Preis ablehnte, hat die grossartige Begabung, ihre Figuren zu charakterisieren. Im Mittelpunkt ihres einst berühmten und heute so gut wie vergriffenen Romans stehen sich im Grunde zwei Kindfiguren als Opfer und Täter gegenüber: das Opfer ist die niedliche, von allen geliebte vierjährige Tochter eines Gutsherrn; der Täter ist der beliebte, arbeitsame und äusserlich einem Engel gleichende Knecht des Hauses, der in jungen Jahren dieses Kind umbringt und erst viel später als dessen Mörder erkannt wird. Fritz, der gemütskranke Kindsmörder, ist von einer mörderischen Liebe zu kleinen Tieren besessen. Das Zerdrücken eines kleinen Vogels versetzt ihn in sexuellen Rausch ähnlich wie das Zerstückeln des kleinen Mädchens. Und später, nach seiner Haftstrafe, als er bei seinem Herrn, dem Vater des Opfers wieder leben und arbeiten darf, trägt der einstige Engel das Problem seiner Engelhaftigkeit bzw. Geschlechtslosigkeit offensichtlich zur Schau, nimmt er doch mit der Zeit weibliche Züge an. Der einst schlanke und doch kräftige Mann, dessen Erwachsen-werden für die eigene Mutter bestialische Züge offenbarte, hat am Schluss des Romans runde, weiche Züge, er betreut Kinder, kocht für die anderen und arbeitete zuletzt "wie eine Frau" (S. 435). Ob Kolmar auch den zweiten Roman Sanzaras "Eine glückliche Hand" zur Kenntnis genommen hat, ist sehr ungewiss, da diese aufgrund von Schreibverbot in Deutschland ihren Text erst 1936 in einem Schweizer Exilverlag publizieren konnte. Dieser Roman ist zu komplex, als dass er in dieser Skizze besprochen werden könnte. Doch bleiben wir bei der Tatsache, dass hier die heimliche Geburt eines unehelichen Kindes und sein späterer Tod mit der schriftstellerischen Karriere seiner Mutter einhergehen.

Das Motiv des Kindes und mit diesem der Kindsmord ist also in der Zeit ein beliebtes Thema bei den Autorinnen; und nebenbei bemerkt, nicht nur bei diesen, da die wissenschaftliche Literatur der dreissiger und vierziger Jahre auch ein akademisches Interesse für dieses Thema bezeugt. Gertrud Kolmar bereichert die gängige Kindthematik, indem sie sie mit der des Tiers verknüpft. Warum nun diese Figuren in austauschbare Promiskuität gebracht werden, kann unterschiedlich interpretiert werden. Gewiss spielt hier die Märchentradition eine grosse Rolle. Ein Gedicht mit dem Titel "Das Haar" aus dem verschollenen Gedichtband "Die Frau und die Tiere" zitiert nicht nur Maeterlinck und Baudelaire, sondern es streift auch unmissverständlich das Rapunzel-Motiv.

Wie präsentiert sich aber das Kind in lyrischen Texten Kolmars überhaupt? Der Zyklus "Weibliches Bildnis" hat hierfür eine strukturelle Lösung. Denn nirgends ist im Gedichtband "Die Frau und die Tiere" so oft von einem Kind die Rede wie im "zweiten Raum" des "Weiblichen Bildnisses". Mit dem Gedicht "Die Tochter" im Auftakt steht dieser "Raum" unverhohlen im Zeichen des Kindes. Eine andere Darstellungsmöglichkeit des Kindes bei Kolmar zeigt sich darin, dass sie es mit einem Tier vergleicht. Doch ist das Kind in den meisten Fällen durch schmerzzerfüllte Anspielungen auf seine Abwesenheit präsent. Im Gedicht "Die Kranke" aus dem "dritten Raum" des "Weiblichen Bildnisses" berichtet die Protagonistin des Gedichtes an einer Stelle präziser über ihre Krankheit. Gerade hier, in der Konkretisierung der Krankheit, die offenbar im Verlust eines Kindes besteht, verwandelt sich die sonst lückenlos strukturierte Syntax des Textes in ein Stammeln:

Da singen Kinder. So unaussprechlich...

Ruhe, O Ruhe...es ist ja fort.

Ein Fäserchen war es, ganz fein und schwächlich,

In wenig Stunden ist es verdorrt.

Es hielt meine Krankheit spriessend im Blute,

Das Leiden der Mutter, die strafende Rute,

Die schlug auf es ein und vollzog den Mord.

Die Rede vom Kind scheint im Text eine unmögliche Grösse zu sein. Sei es als totes Kind, sei es in Form eines verstümmelten Satzes. Sie signalisiert auf jeden Fall die Absenz und damit etwas mehr: als elliptischer Un-Ort ist diese Figur der Träger eines anderen Zeichens, dessen Referenz die Sprachlosigkeit im Text ist. Von diesem Moment her lässt sich der Einsatz der Tiere, ihre literarische Nähe zum Kind, Infans: der Nichtsprechende, besser verstehen. Als infantile Spielereien mit dem, was nicht spricht, bringt das Tier bzw. das Kind das Grundwesen des Buchstabens, seine primären Züge als Phonem zum Ausdruck. Und damit vielleicht auch die Züge einer anderen Literatur, die am Anfang ihrer Tradition steht.

Bibliografie (eine Auswahl)

Renate Böschenstein: "Tiere als Elemente von Hofmannsthal's Zeichensprache", In: Hofmannsthal. Jahrbuch zur europäischen Moderne, hrsg. von G. Neumann, U. Renner u.a. Freiburg 1/93.

Birgit R. Erdle: Antlitz - Mord - Gesetz, Wien 1994.

Ellen Key: Das Jahrhundert des Kindes, Weinheim und Basel 1992.

Gertrud Kolmar: Weibliches Bildnis, Sämtliche Gedichte, mit einem Nachwort von Hilde Wenzel, München 1987.

Gertrud Kolmar: Briefe an die Schwester Hilde (1938 - 1943), hrsg. von Johanna Zeitler, München 1970.

Gertrud Kolmar: Susanna, mit einem Nachwort von Thomas Sparr, Frankfurt a.M. 1993.

Gertrud Kolmar: Eine Mutter, mit einer Nachbemerkung von Friedhelm Kemp, München 1965.

Heidy M. Müller (Hrsg.): Klangkristalle Rubinene Lieder, Bern u.a. 1996.

Johanna Woltmann (Hrsg.): Marbacher Magazin (Gertrud Kolmar), 63/1993.

Kathy Zarnegin: Tierische Träume. Lektüren zu Gertrud Kolmars Gedichtband "Die Frau und die Tiere", Niemeyer, Tübingen 1998, nachdruck bei de Gruyter, Berlin.